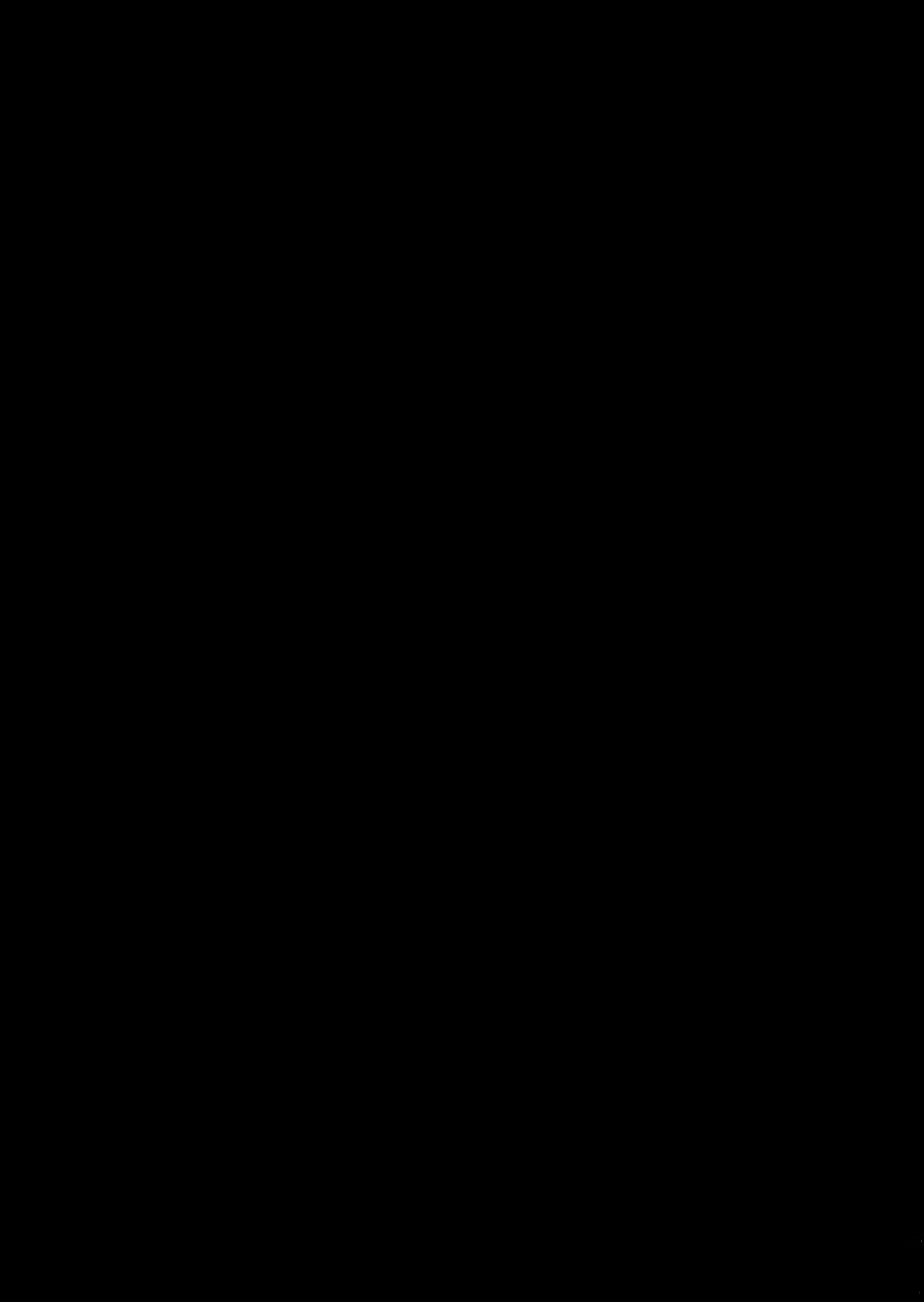


COMPTE RENDU

DU QUATRIÈME

CONGRÈS SCIENTIFIQUE

INTERNATIONAL

DES CATHOLIQUES

TENU

A FRIBOURG (SUISSE)

Du 16 au 20 août 1897

DR. PHIL. CARL WEYMAN

MISZELLANEA

ZU

LATEINISCHEN DICHTERN

FRIBOURG (SUISSE)

IMPRIMERIE ET LIBRAIRIE DE L'ŒUVRE DE SAINT-PAUL

1898



MISZELLANEA

ZU

LATEINISCHEN DICHTERN

VON DR. PHIL. CARL WEYMAN

Privatdocent der classischen Philologie an der Universität München.

Zu meinem lebhaften Bedauern war es mir nicht möglich, die ursprünglich angekündigten « Beiträge zur Charakteristik des sogenannten Hegesippus » [1] rechtzeitig fertigzustellen. Ich habe daher, um nicht die schwere Anklage der λειποταξία auf mich zu laden, einige Bemerkungen zu lateinischen Dichtern zusammengestellt, Miszellanea im eigentlichen Sinne des Wortes, und bin vollauf zufrieden, wenn der eine oder andere Fachgenosse in ihrem bunten Inhalte ein für ihn irgendwie brauchbares Detail zu entdecken vermag. Um solche Entdeckungen zu erleichtern und um ein gutes Beispiel zu geben, habe ich der Arbeit ungeachtet ihres geringen Umfanges einen Index beigefügt.

I

Im 99. Verse des wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts entstandenen « carmen de Sodoma » (zuletzt bei R. Peiper, Cypr. Gall., p. 217) wird der Inhalt von Gen. 19, 23 (« sol egressus est super terram et Lot ingressus est Segor » nach der Vulgata) folgendermassen wiedergegeben : « tunc Loth ingreditur Segor : simul exoritur sol ». Peiper hat für die durch den Druck hervorgehobenen Worte im Verzeichnisse der Entlehnungen aus früheren Dichtern, p. 295, keine

[1] Dieselben werden gelegentlich im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft erscheinen.

vorbildliche Stelle notiert, und in der That machen dieselben auf den ersten Blick einen so alltäglichen Eindruck, dass das Suchen nach einer speziellen Vorlage als völlig gegenstandslos erscheinen könnte. Und doch braucht man nur an die berühmte, neuerdings von Vahlen (Sitzungsber. der preuss. Akad. 1894, II, S. 1143 ff.) mit gewohnter Meisterschaft interpretierte Schilderung des Auguriums der Zwillinge Romulus und Remus erinnert zu werden, die uns Cicero aus dem ersten Buche der Annalen des Ennius aufbewahrt hat — « et simul ex alto longe pulcherrima præpes læva (« multa » mit Unrecht Baehrens, fragm. poet. Rom., p. 68) volavit avis. simul aureus exoritur sol » (ann., v. 88 f. M. Cic. de div. I 108), — um zu erkennen, dass ein Abglanz des ennianischen Sonnenaufganges auf dem Halbverse des christlichen Dichters ruht. Die bewusste Anlehnung des letzteren an die Stelle des alten Epikers zeigt sich nicht etwa in der Wahl des Wortes « exoritur » für das in der Vulgata gebrauchte « egressus est ». Denn vermutlich fand der Dichter gleich seinem Collegen Claudius Marius Victor[1] schon in dem von ihm benützten (vorhieronymianischen) Bibeltexte « sol exortus est s. t. » (so Tichonius reg. VII, p. 85,2 Burkitt in Texts and Studies vol. III, Nr. 1) oder « sol ortus est s. t. » (so der Lyoner Heptateuch), und auch wenn er die Lesart « egressus est » vor sich gehabt hätte, wäre es für ihn nahe genug gelegen, das dem ἐξῆλθεν der LXX genauer entsprechende, aber im Lateinischen zur Bezeichnung des Sonnenaufganges m. W. weniger gebräuchliche Verbum durch das geläufige « exoritur » zu ersetzen. Die Abhängigkeit tritt vielmehr in der mit « simul » an das vorhergehende angeschlossenen Erwähnung des Sonnenaufganges hervor, wobei sich zugleich herausstellt, dass der Dichter gleich mehreren neueren Philologen die Enniusstelle unrichtig aufgefasst hat; denn die Worte « simul aureus exoritur sol » enthalten die Zeitbestimmung für das in v. 90 berichtete Vogelzeichen (vgl Vahlen a. a. O. 1156 ff.). Das Epitheton « aureus » konnte selbstverständlich der letzten über Sodoma aufgehenden Sonne (« ultimus ille quidem Sodomumque incendia fervens infert » fährt der Dichter v. 100 f. fort) nicht belassen werden. Dass der unbekannte Poet noch die Annalen des Ennius direkt benützt habe, halte ich nicht für wahrscheinlich, obgleich bekanntlich Th. Birt noch für Claudian Lectüre des Ennius angenommen hat (Zwei polit. Sat. des alten Rom, Marburg 1888, S. 65 ff. Claudianausg., p. CCI adn. 1. Vgl. die nähere Ausführung bei seinem Schüler E. Stöcker, « De Claudiani poetæ rerum Romanarum scientia quæ sit

[1] Aleth. III 761 ff. « ocior inde Segor luctum pellente timore horrificoque malo stupefactus ingreditur [« iam ingreditur » L. Müller, de re metr., p.396[2]] Loth. et sol exoritur toto ferventior igne ». Über Cl. M. Victors Bibeltext vgl. H. Maurer, « De exemplis quæ Cl. M. V. in Alethia secutus sit, Marburg 1896 (Diss.) p. 54 ff., bes. p. 59 f. » — Cypr. Gall. Gen. 660 lässt den Sonnenaufgang unerwähnt.

et unde fluxerit, Marburg 1889, p. 8 ff.). Vermutlich hat ihm der nämliche Autor, dem wir die Schilderung des Auguriums verdanken, die Stelle vermittelt: Cicero, aus dem wohl auch z. B. Augustinus (conf. X, 16, 25, p. 244, 21 Kn.) und Paulinus von Nola (epist. XII, 5, p. 77, 15 H.)[1] das ennianische « cœli scrutatur plagas » geschöpft haben. Doch muss auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, das die Schilderung des Auguriums Aufnahme in ein Florilegium fand.

II

Von den zahlreichen Vorschlägen, welche zur Herrstellung des lückenhaft überlieferten Catullverses 55, 11 « quædam (« quedam » der Oxoniensis, « quendam » der Sangermanensis und der Venetus) inquit (« inquid » Oxon.) nudum reduc » (« reduce » der Datanus) gemacht wurden, ist mir der des Avantius « quædam inquit nudum sinum reducens » von jeher als der die grösste Wahrscheinlichkeit beanspruchende erschienen. Was zunächst die Überlieferung betrifft, so lässt sich der Ausfall von « sinum » hinter « nudum » durch den gleichen Wortausgang erklären, und der an sich wahrscheinlichen Ergänzung von « reduc » zu « reducens » kömmt noch die Lesart « reduce » des Codex Datanus zu Hilfe, einer allerdings jungen und mehrfach interpolierten Handschrift, die aber bisweilen Lesarten des Archetypus treuer bewahrt hat, als die übrigen Textquellen (Catull. Veron. lib. ed. Baehrens-Schulze I, p. XXXXVIIII f.). Hinsichtlich des Zusammenhanges werden durch den Vorschlag von Avantius (und die dem Sinne nach übereinstimmenden Herstellungsversuche von Riese und Ellis) keine Schwierigkeiten bereitet. Im Gegenteil, die unmittelbar folgenden Worte des mutwilligen Mädchens « em hic in roseis latet papillis » (nämlich der gesuchte Camerius) erklären sich so viel ungezwungener, als wenn ein Gedanke wie « nudum reduc puellum » (so Schwabe; ähnlich

[1] Die beiden Stellen sind bei Ribbeck, Scaen. Rom. poes. fragm. I[3] p. 47 zu Enn. Iphig. VIII nachzutragen. — Der gleichfalls durch Cicero (vgl. S. Brandt, Festschrift zum 350jährigen Jubiläum des Gymnasiums zu Heidelberg 1896, S. 24 ff.) erhaltene Vers des Ennius, « mi soli cæli maxima porta patet » lebt dank der Nachahmung durch Lact. Phoen. 2 « qua patet æterni maxima porta poli » besonders in der späteren epigraphischen Poesie weiter. Vgl. Brandt zur Stelle des Phœnix (Lact. II, p. 135). Bursians Jahresber. LXXXIV (1895. II), S. 291 f. Eugen. Tolet. opusc. II, 85, 4 (Patrol. LXXXVII, 399) « sic pateat summi fulgida porta poli ». Theodulf. carm. 38, 3, 2 (Poet. Carol. I, p. 530) « hic patet ecce bonis porta serena poli » Paul. et Petr. carm. 21, 4 (Poet. Carol. I, p. 57 D.) = Kraus, Inschr. d. Rheinl. II, Nr. 296, 4 (S. 142) « hic locus astrigeri qua patet aula poli ».

Baehrens) oder « nudum reduc et aufer » (so Birt[1]) vorhergeht[2]. Was endlich den sprachlichen Ausdruck anbelangt, so hat bereits Riese den landläufigen Einwand, « sinus » bedeute nur das Gewand, nicht den Körperteil, zurückgewiesen. Er zieht aber seinerseits der Sprache zu enge Grenzen, wenn er gegen Avantius geltend macht « zu reducere « rückwärts ziehen » würde nur das Gewand, aber nicht nudum passen », und deshalb « nudum sinum recludens » schreibt. Strenggenommen freilich kann zu « reducere » und ähnlichen Zeitwörtern « sinus » nur in der Bedeutung von Gewand als Object treten (vgl. z. B. Quint. inst. or. XI, 3, 131 « cum dextra sinum usque ‹ ad › lumbos reduxerunt »), aber die beiden Bedeutungen des Wortes fliessen eben, wie bei den entsprechenden griechischen (vgl. die Ausführungen des durch Studniczka, Beiträge zur Gesch. der altgriech. Tracht, S. 101 ff., bekehrten Helbig, das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, S. 213 ff. d. 2. Aufl.) und deutschen Ausdrücken, leicht ineinander über, und wenn Seneca Herc. Oet. 1668 f. L. von der trauernden Alkmene sagen konnte « mater in luctum furens diduxit (« deduxit » der Etruscus) avidum pectus » (d. h. « diducta veste pectus nudavit »), so durfte auch Catull « nudum sinum reducens » = « reducto sinu (veste) sinum (papillas) nudans » schreiben. Für den prædicativ-proleptischen Gebrauch von « nudum »[3] liegt eine beachtenswerte Parallele in der von dem gallischen Dichter Cyprianus herrührenden Versifizierung des Heptateuchs vor, eine Parallele, deren spätes Datum durch ihre wirklich nahe Berührung mit der verglichenen Stelle reichlich aufgewogen wird. Beim « canticum Moysi » im Deuteronomium angelangt verlässt Cyprian das epische Versmass und paraphrasiert den Gesang in Hendekasyllaben. Den biblischen Worten « levabo ad coelum manum meam et dicam : vivo ego in æternum, si acuero ut fulgur gladium meum, etc. » (Deut. 32, 40 f.) entsprechen die Verse « quam (manum) dum stelligera per astra tollo, dicam : perpetuis mandabo sæclis educens gladium vagina nudum, etc. » (Deut. 267 ff. Peiper). Abgesehen von der Gleichheit des Metrums stimmt v. 269 mit dem Catullverse nach der Lesung des Avantius darin überein, dass das proleptische « nudum » sich

[1] De Amorum in arte antiqua simulacris et de pueris minutis apud antiquos in deliciis habitis commentariolus Catullianus alter. Marb. 1892, p. IV.

[2] Trotz der grundverschiedenen Situation erinnere ich an Homer Il. XXII, 79-82. Wirft man den in sprachlicher Hinsicht bedenklichen v. 81 mit Bekker und Christ aus, so schliessen sich die ersten Worte der klagenden Hekabe « Ἕκτορ, τέκνον ἐμόν, τάδε (die entblösste Brust der Mutter) τ' αἴδεο » (82) mit dem deiktischen τάδε (vgl. « hic » bei Catull) unmittelbar an v. 80 an, in dem die Enthüllung der Brust mittelst eines zu μήτηρ... ὀδύρετο (79) tretenden participialen Beisatzes (κόλπον ἀνιεμένη) zur Erwähnung gelangt.

[3] Vgl. Catull. LXIV, 129 « mollia nudatæ tollentem tegmina surae » Sen. Troad. 104 « cadit ex umeris vestis apertis ». Dracont. Orest. trag. 739 « nudis exerta papillis ».

auf ein von einem Compositum von « ducere » abhängiges Substantivum bezieht, und dass dieses Compositum im Participium Præsentis steht. Es war wohl begreiflich, dass ich, nachdem ich auf diese Stelle aufmerksam geworden war, auf etwaige Catullreminiscenzen im Werke des Cyprianus, die principiell sehr wohl denkbar wären und im Falle ihres Vorhandenseins der besprochenen Stelle erhöhte Bedeutung verschaffen würden, Jagd machte, aber die wenigen in Betracht kommenden Berührungen (Cat. 62, 6 f. « consurgite contra. Nimirum Oetaeos ostendit Noctifer ignes » und Cypr. Exod. 1147 ff. « ilicet albentes cum primum Lucifer ignes protulit et celso noctem seclusit olympo, consurgit Judaea manus » [Jud. 214 « consistere contra »]. Cat. 62, 20. 26 « Hespere-ignis » und Cypr. Gen. 635 « Hesperus-igni. » Cat. 62, 34 f. « idem mutato nomine » und Cypr. Jud. 695 « mutatus et idem ». Cat. 62, 66 « qui genero sua iura simul cum dote dederunt » und Cypr. Levit. 261 « quo cuncti sua iura simul dimissa resumunt ») entbehren der nötigen Sicherheit und treffen dazu alle auf das 62. Gedicht Catulls, welches bekanntlich in der Überlieferungsgeschichte eine besondere Stellung einnimmt. Immerhin dürfte die Stelle als eine nicht zu verachtende Stütze der Ergänzung von Avantius betrachtet werden.

III

Rufinus wird in seiner Vertheidigung gegen Hieronymus auf die Erläuterung von Eph. 4, 16 geführt und nachdem er an die Hippolytos-Virbiuslegende erinnert hat, fährt er fort (apol. I, 42. Patrol. XXI, 581 A): « hucusque nobis una similitudo processerit. nunc in ea(n)dem similitudine(m) ad id quod intellegi volumus, aliud trahatur exemplum. parvulus crescit et oculto ævo in perfectam adolescit ætatem. suum manus habent augmentum, sua pedes sentiunt incrementa, venter dum nescimus impletur, humeri dum falluntur oculi, dilatantur et omnia membra per partes iuxta mensuram suam sic crescunt, ut tamen non sibi sed corpori videantur augeri. » Ich mache die Horazerklärer auf diese Stelle aufmerksam, nicht weil die Reminiscenz des Kirchenschriftstellers an Hor. carm. I, 12, 45 f. « crescit occulto velut arbor ævo fama Marcelli » als solche besonders bemerkenswert ist, sondern weil sie für die Kritik und die Erklärung der Vorlage wichtig ist. Sie zeigt wie leichtfertig N. Heinsius « geistreiche » Conjectur « arvo » ist, der Bentley eine lange Auseinandersetzung gewidmet hat, und lehrt, dass « occulto ævo » nur als Ablativus absolutus (nicht als Dativus, wie es der feinsinnigste neuere Interpret für wahrscheinlicher hält) gefasst werden kann und sich auf die nicht controllierbare Zeit des Wachstums, nicht auf « die verhüllte Zukunft » (Kiessling) bezieht.

IV

Die von den Träumen im Hause des Schlafgottes handelnden Verse des Statius (Theb. X, 112-115) lauten nach der einzigen Handschrift, die sie erhalten hat, dem trefflichen Puteanus, folgendermassen : « adsunt innumero circum vaga somnia vultu, vera simul falsis permixtaque flumina flammis, noctis opaca cohors, trabibusque aut postibus haerent, aut tellure iacent. » Dass die durch den Druck hervorgehobenen Worte in v. 113 nur durch irrige Anticipation des Schlusses von v. 117, wo im Puteanus « flumina flammis » statt des richtigen « lumina flammis » steht, an diese Stelle gelangt sind, ist längst erkannt worden, die mit dieser Erkenntnis gegebene Lücke aber haben die alten Ausgaben (vgl. Kohlmann, præf. zur Achilleis, p. VII) mit « tristia blandis », Baehrens mit « lubrica certis » ausgefüllt. Ohne Zweifel ist die Ergänzung der Ausgaben, der sich auch A. Imhof in seiner Übersetzung der Thebais angeschlossen hat (vgl. « Statius Lied von Theben », Ilmenau und Leipzig 1885, S. 239 « Zahllos schweifen umher die verschiednen Gestalten der Träume, wahre mit falschen zugleich und vermischt [mit traurigen, frohe] »), viel sinngemässer, als die von Baehrens vorgeschlagene, durch welche zu dem ersten Gegensatzpaare nur eine abgeschwächte Doublette gefügt wird. Denn die Gegenüberstellung der frohen und traurigen Träume ist es, die man am bestimmtesten nach der Erwähnung der wahren und falschen erwartet. Ob aber Statius diesen erwarteten Gegensatz gerade in die von den Ausgaben ergänzten Worte gekleidet hat [1] ? Sollte hier nicht das einfachste und natürlichste auch zugleich das richtige sein — tristia laetis ? So schreibt der Dichter, der von Statius nach Vergil am eifrigsten gelesen und nachgeahmt wurde, der ihm auch das Vorbild für die Schilderung der Wohnung des Somnus geliefert hat (met. XI, 592 ff.), aber leider nur die Menge der Träume hervorhebt (v. 613 ff.), so schreibt Ovid, fast. VI, 463 « scilicet interdum miscentur tristia laetis »; so schreibt des Statius Zeitgenosse Silius Italicus, Pun. XIII, 382 ff. « interea geminos terra crudelis Hibera fortuna abstulerat, permiscens tristia laetis, Scipiadas »; so schreibt Paulinus von Nola, carm. XX, 152 f. : « est tamen, est aliquid, fateor, quod dicere possim iam mihi mutari grata vice tristia laetis »; so schreibt Milo von St. Amand, de sobriet. II, 240 f. (Poet. Carol. III, p. 652), « iam vetus atque novum profert tibi scriba peritus ille evangelicus qui miscet

[1] Dass « tristis » und « blandus » einen correcten Gegensatz ergeben, ist nicht zu bezweifeln. Vgl. Ennod. carm. II, 33, 4 « tristia blanda simul, fortia fluxa facis » (p. 141 V.).

tristia laetis ». Wie so viele Gepflogenheiten der lateinischen hexametrischen Dichter bedarf auch ihre Neigung, am Schlusse des Hexameters, der sich gleich dem prosaischen Satzschlusse am nachdrücklichsten dem Ohre und dem Gedächtnis aufdrängt und deshalb mit besonderer Sorgfalt behandelt wird [1], zwei gegensätzliche Begriffe zusammenstossen zu lassen [2], einer speziellen Untersuchung. Doch dürfen bei dieser Untersuchung selbstverständlich die Versschlüsse nicht isoliert betrachtet, und Verse wie Ovid met. III, 710 « hic oculis illum cernentem sacra profanis (prima videt) », Paulinus Petric. Vit. Mart. II, 271 « nil ratio insanis, nil prosunt sancta profanis » und Horat. epist. I, 16, 54 « sit spes fallendi, miscebis sacra profanis » (vgl. Priscian. laud. Anast. 197 [Baehrens, P. L. M. V, p. 271] « nec lucri causa commiscent sacra profanis ») in einen Topf geworfen werden. An interessanten Einzelbeobachtungen wird es nicht fehlen [3].

V

Wer von der Lektüre des jüngeren Seneca zu der des Martialis übergeht, wird in dem schönen Commentare, mit dem Friedländer des letzteren Epigramme versehen hat, da und dort eine instruktive Parallele aus den Schriften des Moralphilosophen vermissen. Epigr. I, 33 geht auf die pietätvolle Tochter, die den verstorbenen Vater nur in Gegenwart anderer Leute beweint — « amissum non flet cum sola est Gellia patrem, si quis adest, iussae (auf Commando) prosiliunt lacrimae ». Auf diesen (bekanntlich nicht ausgestorbenen) Typus von « Trauernden » kommt Seneca m. W. zweimal zu reden, in der Schrift « de tranquillitate animi » 15, 6, wo er an das Gebot « in suis quoque malis ita gerere se oportet, ut dolori tantum des, quantum (« natura » schiebt Gertz ein) poscit, non quantum consuetudo » die Bemerkung anknüpft « plerique enim lacrimas

[1] Vgl. die feinen Bemerkungen Leos, Ind. schol. Gotting. für Winter 1892-93, p. 7 ff.

[2] Ich erinnere hier nur an die Häufigkeit der durch « omnibus » und eine Form von « unus » gebildeten Schlüsse (Zingerle, Zu spät. lat. Dicht. II, 51), an das beliebte Zusammentreten von « dives » und einem Casus von « egens » oder « egenus » (Ovid. her. II, 109 f. « cui dives egenti munera multa dedi ». Vgl. Ven. Fort. X, 17, 11. Paulin. Nol. XVI, 287 « de cespite dives egeno », XVIII, 255. Carm. de provid. div. 518 [Patrol. LI, 628] « dives egenis ». [Vgl. Paulin. Nol. XXI, 530 « ex divite pauper »]), an die Farbengegensätze wie Paulin. Nol. XXIII, 10 « pinnis candida nigris », u. s. w.

[3] So muss Paulin. Nol. X, 272, den oben belegten Gegensatz « sacra profanis » mit « religiosa profanis » variieren, da der Vers ein längeres Wort benötigt, so erklärt sich bei Orientius common. II, 133 f. « ante feres (so Ellis, « ferens » cod. A) verum falsis, ingentia parvis, vilia magnificis, perdita perpetuis » (vgl. Paulin. Nol. VI, 20 f.) die Wahl des (allerdings damals bereits abgeschwächten) « ingens » aus dem Bestreben, die Concinnität nicht zu verletzen, u. dgl.

fundunt, ut ostendant, et totiens siccos oculos habent, quotiens spectator defuit « und im 99. Briefe (§ 16), wo er in analogem Zusammenhange schreibt « plus ostentatio doloris exigit quam dolor : quotusquisque sibi tristis est ? clarius, cum audiuntur, gemunt et taciti quietique dum secretum est, cum aliquos videre, in fletus novos excitantur. tunc capiti suo manus ingerunt, quod potuerant facere nullo prohibente liberius. tunc mortem conprecantur sibi. tunc lectulo devolvuntur : sine spectatore cessat dolor. » Wie Gellia für ihre Thränen, so bedarf Lesbia, der epigr. I, 34 gilt, für ihre erotischen Vergnügungen der Publicität — « et plus spectator quam te delectat adulter nec sunt grata tibi gaudia si qua latent » [2]. Der Dichter ermahnt sie deshalb, von den Dirnen etwas Anstand zu lernen — « at meretrix abigit testem veloque seraque raraque Summoeni fornice rima patet. a Chione saltem vel ab Jade disce pudorem : abscondunt spurcas et monumenta lupas. » Damit vergleiche man die Sätze, in denen Seneca nat. quæst. I, 16, 6, seiner Entrüstung über das unsittliche Treiben des Hostius Quadra Ausdruck verleiht : « est aliqua etiam prostitutis modestia et illa corpora publico obiecta ludibrio aliquid, quo infelix patientia lateat, obtendunt : adeo in quædam lupanar quoque verecundum est : at illud monstrum obscoenitatem suam spectaculum fecerat et ea sibi ostentabat, quibus abscondendis nulla satis alta nox est ». Ganz ähnlich wie Seneca, ja vielleicht, da seine Bekanntschaft mit diesem sicher steht (vgl. Philol. LII, 728 ff.), in Anlehnung an die citierte Stelle äussert sich Novatian in der Schrift über die Schauspiele, c. 6 (Cypr. ed. Hartel III, p. 9) : « illas tamen, quas infelicitas sua in servitutem prostituit libidinis publicae, occultat locus et dedecus suum de latebris consolantur : erubescunt videri etiam quae pudorem vendiderunt. at istud publicum monstrum omnibus videntibus geritur et prostitutarum transitur obscoenitas : quaesitum est quomodo adulterium ex oculis admitteretur. » Im 92. Epigramme des IX. Buches stellt Martial den « mala domini » (des Gaius) die « servi commoda » (des Condylus) gegenüber und betont unter anderem, dass das Podagra und Chiragra, von dem der Herr gequält werde, viel schmerzlicher sei, als die die Sklaven bedrohenden Prügel — « tortorem metuis ? podagra cheragraque secatur Gaïus et mallet verbera mille pati » (v. 9 f.). Auch hier wird man an Seneca erinnert, der in seinem 14. Briefe ausführt, dass die Menschen sich viel mehr vor den durch Henkershand als vor den durch Krankheit ihnen bereiteten Qualen fürchten, obwohl die letzteren nicht gelinder sind, — « Illae pestes non minus graves sunt (als die Martern), famem dico et praecordiorum suppurationes et febrem viscera ipsa torrentem. sed latent, nihil habent

[1] « Si qua latent » als Pentameterschluss auch bei dem mit Martialis vertrauten Orientius commonit. I, 514.

quod intentent, quod praeferant: haec ut magna bella adspectu paratuque vicerunt » (§ 6), — und wie wir oben einen Gedanken Senecas in einer christlichen Schrift wiedergefunden haben, so begegnet uns die Parallelisierung der durch Krankheiten und durch Marterwerkzeuge verursachten Schmerzen (als ein wie es scheint ständiger τόπος) wiederholt im Munde christlicher Blutzeugen bez. zum Martyrium entschlossener Bekenner des christlichen Glaubens. Der ungestüme Lucifer von Cagliari ruft in der Schrift « moriendum esse pro dei filio » dem Constantius zu « si enim miserum putas, quod malim quovis crudeli subplicio pro dei interfici filio, ut omittam aeternam beatorum martyrum gloriam, quocumque genere esse moriendum scio. dabo denique tibi multos qui in lectulis crudelius pereant, quos interior aliqua suppuratio (vgl. Seneca) inflavit et nervorum secum luctantium dolor contraxit. interest ex qua causa, non ex quo pendeam stipite » (c. 13, p. 313, 18 ff. H.) [1], und der überhaupt sehr gesprächige Romanus führt die Vergleichung bei Prudent. peristeph. X, 481-495 eingehend durch und schliesst mit den Worten: « miserum putatis, quod retortis pendeo extentus ulnis, quod revelluntur pedes, conpago nervis quod sonat crepantibus : sic eiulantes ossa clamant dividi, nodosa torquet quos podagra et arthrisis » (vgl. Martial) [2].

VI

Zur Erklärung des Epitheton **mendicus Christi**, welches sich der Dichter Commodianus im Akrostichon von instruct. II, 39 beilegt [3], bemerkt Gaston Boissier, La fin du paganisme II[1], p. 33 f. : « En se donnant le surnom de « mendiant du Christ », il est vraisemblable, qu'il se désigne comme un apôtre de la pauvreté, qu'il veut dire qu'il s'est fait pauvre volontairement pour subvenir aux besoins des pauvres, et qu'il faut le regarder comme une sorte de moine avant l'institution du monachisme ». Ähnlich äussert sich M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. III, S. 350. Die treffendste Interpretation ist m. E. aus Cassians zehnter Collatio (11, 2, p. 303, 10 ff. Petschenig) zu gewinnen, wo der Abt

[1] Ähnlich Romanus bei Prud. perist. X, 478 f., « nam membra parvi pendo quo pacto cadant, casura certe lege naturae suae ». Vgl. die (armenischen) Apolloniusacten bei Harnack, Sitzungsber. d. preuss. Akad. 1893 II, S. 734. « Es kann Fieber oder Bleichsucht (Gelbsucht) oder eine andere Krankheit dem Menschen den Tod bringen. Ich kann annehmen, dass ich an einer solchen Krankheit stürbe. »

[2] V. 496 geht Romanus zu den Ärzten über, deren Manipulationen für den Patienten auch keine Wollust bedeuten, aber seine Heilung bewirken. Vgl. dazu Lucifer a. a. O. p. 313, 3 ff. (nach Tertull. scorp. 5, p. 154, 15 ff. Vindob.).

[3] In ähnlicher Weise bezeichnet sich Theodoros Studites häufig durch das Akrostichon τοῦ πτωχοῦ (Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit., S. 698[2]).

Isaac, nachdem er Ps. 73, 21 « pauper et inops laudabit nomen domini » angeführt, folgendermassen fortfährt : « et re vera quae maior aut sanctior potest esse paupertas quam illius, qui nihil se praesidii, nihil virium habere cognoscens de aliena largitate cotidianum poscit auxilium, et vitam suam atque substantiam singulis quibusque momentis divina ope intellegens sustentari verum se mendicum domini [1] non inmerito profitetur, suppliciter ad eum cotidie clamans : ego autem mendicus et pauper sum : deus adiuvat me (Ps. 39, 18) [2] ». Übrigens findet sich der Ausdruck nach einer Reihe von Jahrhunderten wieder in der von Ekkehart IV. (gestorben nach 1057) verfassten Grabschrift auf den Erzbischof Aribo von Mainz (gest. 1031) v. 7 f. « mendicum Christi, Petre, credimus ipse tulisti, te lacrimans adiit et remeans obiit » (Kraus, Inschr. d. Rheinl. II, Nr. 44, S. 21 = Nr. 250, S. 117).

VII

Unter den Zeugnissen, welche für den ambrosianischen Ursprung des Hymnus « Intende qui regis Israel » bez. « Veni redemptor gentium » (Nr. VIII. bei G. M. Dreves, Aurelius Ambrosius, S. 133) ins Feld geführt werden, figurieren an erster Stelle zwei Citate bei Augustinus. Das eine steht im sermo 372, de nativ. dom. IV, 3 (Migne XXXIX, 1663) das andere im sermo de symb. 3 (4), 4 (XL, 663). Da nun diese beiden Sermonen hinsichtlich ihrer Echtheit von den mit Augustins Denk- und Schreibweise in langjährigem Umgange innig vertraut gewordenen Maurinern angefochten werden, so wird es nicht überflüssig sein, auf ein allerdings nicht den Namen des Dichters enthaltendes Citat aus dem Hymnus hinzuweisen, welches in einer unzweifelhaft echten Schrift des Augustinus begegnet. Ich meine den 59. Traktat über das Johannesevangelium (cap. 3), in welchem Augustinus anlässlich der Erläuterung von Joh. 13, 20 « qui accipit si quem misero, me accipit » bemerkt « posset quidem non inconvenienter et hoc intellegi (dass der Sohn und sein Abgesandter einer Wesenheit seien) « quoniam geminae est ille gigas substantiae [3], qui exultavit ad currendam viam » (XXXV, 1796). Ohne Zweifel liegt hier eine Verschmelzung von Ps. 18, 6 « exultavit ut

[1] Vgl. Paulin. Nol. epist. XXXIV, 2, p. 304, 21 f. H. « qui enim fenerat pauperes domini, etc. » (nach Proverb. 19, 17). Carm. Centul. 69, 2 (Poet. Carol. III, p. 320) « pauperibus Christi ».

[2] Anderer Art ist die von Dombart im Index seiner Ausgabe, p. 225 beigebrachte Stelle aus Lucifer de non parc. 13 p. 236, 17 f. H. « cur contumelias tuas non dignaris defendere, vindicare te de homine mendico » ?

[3] Der Ausdruck « gemina substantia » (von Christus) auch tract. in evang. Joh. 78, 3 (XXXV, 1836).

gigas ad currendam viam » mit v. 19 des Weihnachtshymnus[1] « geminae gigas substantiae » vor. Der nämliche Vers wird — gleichfalls ohne Nennung des Dichters — von dem in jüngster Zeit durch die Forschungen über das Athanasianum actuell gewordenen Leporius, mit Nennung des Ambrosius von Facundus von Hermiane (vgl. die Stellen bei Dreves a. a. O. S. 34 f.) citiert[2]).

VIII

In Claudians Panegyricus auf Manlius Theodorus, v. 126 ff. trifft die Justitia den Gefeierten « aetherios signantem pulvere cursus, quos pia sollicito deprendit pollice Memphis : quae moveant momenta polum, quam certus in astris error, quis tenebras solis causisque meantem defectum indicat numerus, etc. » Birt führt zu diesen Versen die bekannten Vergilstellen Georg. II, 477 ff., wo der Dichter seiner Begeisterung für die wissenschaftliche Erkenntnis des Weltalls Ausdruck gibt, und Aen. I, 742 ff. (Gesang des Jopas beim Festmahle in Carthago) an, aber keine von beiden hat dem Claudian den durch seine scharfe Pointierung auffallenden Ausdruck « certus in astris error » geliefert[3]. Der Gedanke, dass die Planeten sich anscheinend planlos, in Wahrheit nach festen Gesetzen bewegen, klingt stoisch (vgl. Cic. Tusc. V, 69 [aus Posidonios' Protreptikos[4] : Usener, Epicurea, p. LVII f.] « sideraque innumerabilia cœlo inhaerentia cum eius ipsius motu congruere certis infixa sedibus, septem alia suos quaeque tenere cursus multum inter se aut altitudine aut humilitate distantia, quorum vagi motus rata tamen et certa sui cursus spatia definiant » und die vielleicht auch durch Posidonios[5] inspirierten schönen Verse des Manilius I, 474 ff., bes. 482 « quid tam confusum specie, quid tam vice certum est? »), und thatsächlich finde ich ihn in einer das stoische Colorit nicht verleugnenden Schilderung der Zweck- und Gesetzmässigkeit der Natur (vgl.

[1] Als « totius adventus hymnus » wird er in der ins 12. Jahrhundert gesetzten « Moysi expositio in graecas dictiones quae inveniuntur in prologis S. Hieronymi » (ed. F. Gustafsson Helsingfors 1897, p. 27, 11) bezeichnet.

[2] Auf ein Selbstzeugnis des Ambrosius für hymn. II, S. 130 Dr. « splendor paternae gloriae » habe ich im Lit. Centralbl. 1897, 688 hingewiesen.

[3] Ähnlich VI cons. Hon. 621 ff. « haec et belligeros exercuit area lusus, armatos haec saepe choros, certaque vagandi textas lege fugas inconfusosque recursus et pulchras errorum artes iucundaque Martis cernimus » (vgl. Verg. Aen. V, 578 ff.) und [Tibull.] III, 1, 3 f. « et vaga nunc certa discurrunt undique pompa... munera ».

[4] P. Hartlich, Leipz. Stud. XI, p. 290 will nur für Tusc. V, 68 Benützung des Posidonios zugeben; ich weiss nicht mit welchem Rechte. Jedenfalls ist die Art seiner Polemik gegen Gelehrte wie Corssen und Usener unparlamentarisch.

[5] Über die weitgehende Benützung des Posidonios durch Manilius sind die lehrreichen Ausführungen F. Bolls, Stud. über Claud. Ptol., S. 218 ff. zu vergleichen.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1894, 1030) bei Ps.-Quintil. declam. mai. IV, 13, p. 77 Bip. in folgender Fassung « quid haec fulgentium siderum veneranda facies? quod quaedam velut infixa ac cohaerentia perpetua semelque capta sede collucent, alia toto sparsa cœlo vagos cursus certis emetiuntur erroribus? Ista credis passim fortuitoque disposita? rogo, quid melius ratio fecisset? » Dass die kühne Zusammenpressung des Gegensatzes von Schein und Wirklichkeit in das Oxymoron « certus error » gerade vom Verfasser dieser Declamatio (etwa mit Anlehnung an die Stelle der Tusculanen) gewagt und von ihm auf Claudian vererbt worden sei [1], wäre eine verwegene und unbeweisbare Annahme, dass sie aber gleich so manchen Aperçus, deren Auftauchen bez. Wiederauftauchen in von einander unabhängigen, bisweilen zeitlich und örtlich weit getrennten Literaturwerken nicht leicht auf andere Weise erklärt werden kann, der Rhetorschule entstammt, deren gewaltiger Einfluss auf die Literatur der Kaiserzeit, und zwar die poetische wie die prosaische, immer deutlicher hervortritt (vgl. neuerdings Leo, Ind. schol. Gotting. f. 1892-93, p. 6 f.), halte ich bis auf weiteres für sehr wahrscheinlich. Der Westgothenkönig Sisebut überträgt den Ausdruck mit einer kleinen durch das Metrum geforderten Variation auf den Mond (epist. ad Isid. 54 f. bei Gœtz, Ind. lect. Jenens. f. 1887-88, p. VIII; [schlechterer Text bei Baehrens, Poet. lat. min. V, p. 360] « namque vagans errore rato ceu devia tortos dum legit anfractus »), Apuleius aber scheint ihn geradezu zu parodieren, wenn er den Helden seines Romans erzählen lässt « die sequenti molae, quae maxima videbatur, matutinus adstituor (Lucius als Esel!) et ilico velata facie propellor ad incurva spatia flexuosi canalis, ut in orbe termini circumfluentis reciproco gressu mea recalcans vestigia vagarer errore certo » (met. IX, 11, p. 161, 17 ff. Eyss). Vgl. jetzt auch Revue d'hist. et de litt. rel. III, 388 f.

IX

Prudentius bekämpft im zweiten Buche gegen Symmachus v. 370 ff. den von letzterem ins Feld geführten Genius Roms und macht unter anderem geltend, dass derselbe Jahrhunderte gebraucht habe, um endlich

[1] Aus Übereinstimmungen zwischen Stellen einer Dichtung der Kaiserzeit und einer pseudoquintilianischen Declamation darf gewiss öfters auf ein älteres « exemplum scholasticum » geschlossen werden (vgl. z. B. aus der Episode bei Lucan III, 603 ff. die Verse « discrevit mors saeva viros unumque relictum [von Zwillingsbrüdern] agnoscunt miseri sublato errore parentes, aeternis causam lacrimis; tenet ille dolorem semper et amissum fratrem lugentibus offert » mit dem Schlusse der declamatio über die « gemini languentes » [decl. mai VIII, 22, p. 166 Bip.] « non est solatium matri unus ex geminis. Felicior ille dolor est, qui transigi saltem cum oculis potest, hic [von Burmann eingeschoben] renovatur, accenditur, et in his vultibus illum quotidie putat videre pereuntem » oder Luc. VIII, 673 « nondum artis erat caput ense rotare » mit decl. mai. I, 10, p. 12).

die richtige Verfassungsform zu finden. Zu diesem Zweck wird v. 416-435 folgender Überblick über die hauptsächlichsten Verfassungsänderungen des römischen Staates von der Königszeit bis zu Augustus gegeben : « regius exortam iam tunc habuit status urbem, non sine grandaevis curarum in parte locatis. mox proceres de stirpe senum tractasse videmus clavum consilii : plebeias inde catervas conlatas patribus mixtim ditionibus aequis inperitasse diu belloque et pace regendis : consule nobilitas viguit, plebs fisa tribuno est. Displicet hic subito status et bis quina creantur summorum procerum fastigia, quos duodeni circumstant fasces, simul et sua quemque securis. rursus se geminis reddit ductoribus omnis publica res et consulibus dat condere fastos : ultima sanguineus turbavit secla triumvir. Fluctibus his olim fatum geniusve animusve publicus erravit : tandem deprendere rectum doctus iter, caput augustum diademate cinxit, etc. » Aus Ambrosius, an dessen gegen die berühmte relatio des Symmachus gerichteten 18. Brief sich bekanntlich Prudentius im allgemeinen in seiner Polemik gegen den Verteidiger der alten Staatsreligion anschliesst, kann diese verfassungsgeschichtliche Skizze nicht entlehnt sein, dagegen macht ihre Vergleichung mit dem Eingang von Tacitus' Annalen einerseits, mit dem entsprechenden Teile der Rede des Kaisers Claudius über das ius honorum der Gallier (Nipperdey, Tac. Ann. II[4], 302 f.), andererseits wahrscheinlich, dass sie mit Benützung einer rechtsgeschichtlichen, das monarchische Princip vertretenden Schrift verfasst ist, wie sie F. Leo in seiner interessanten Abhandlung über die staatsrechtlichen Excurse in Tacitus Annalen (Nachr. v. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen 1896, 191 ff.) als gemeinsame Quelle für Tacitus und Claudius postuliert hat. Mit Claudius trifft Prudentius in der ganzen Tendenz zusammen, indem beide das Recht des Fortschrittes und der Entwickelung gegenüber einer zähe am althergebrachten festhaltenden Richtung vertreten und den Nachweis führen wollen « quam multa in hac civitate novata sint » (Claudius S. 303, 5; vgl. auch Claud. 303, 6 « formas statusque » mit Prud. 414 und 416. Claudius S. 303, 31 ff. mit Prud. 423-427), mit Tacitus in der Erwähnung der zwei letzten Verfassungsformen, des Triumvirates und des Principates. Dass er im Gegensatze zu Claudius und Tacitus der Dictatur und des Militärtribunates nicht gedenkt, erklärt sich aus seinem Bestreben, nur die Hauptstadien hervorzuheben und wohl auch aus dem Umstande, dass die Erwähnung der Consulartribunen (neben den Volkstribunen) vom dichterischen Standpunkte aus mit Schwierigkeiten verknüpft erschien. Übrigens wird die Dictatur noch nachträglich anlässlich des Principates genannt, indem es v. 433 f. von Augustus heisst « qui militiae sit ductor et idem dictator censorque bonus morumque magister. »

Der Schreiber dieser Zeilen ist ein Freund und Verehrer des Pru-

dentius, aber nichtsdestoweniger muss er gegen ihn den Vorwurf erheben, dass er sich durch seinen auch sonst hie und da unangenehm hervortretenden Hang zu pointierter Rhetorik in dem — der Schönheiten keineswegs ermangelnden — Hymnus auf Agnes (peristeph. XIV) auf einen sehr schlüpfrigen Pfad hat leiten lassen. Nachdem der Präfekt den Befehl zur Hinrichtung der Heiligen erteilt, gibt dieselbe ihrer Freude Ausdruck, dass ihr nun der leibliche Tod, nicht mehr, wie vorher, das « funus pudoris » droht. « Hic, hic amator, ruft sie v. 74 ff., iam fateor placet (nämlich der Henker im Gegensatze zu den Liebhabern von der v. 71 ff. geschilderten Art), ibo inruentis gressibus obviam nec demorabor vota calentia : ferrum in papillas omne recepero pectusque ad imum vim gladii traham ». Die Keuschheit der Jungfrau wird durch diese Rede nicht weniger gefährdet als durch die von dem Präfekten v. 25 ff. über sie verhängte Situation, und ich müsste für Agnes und ihren Sänger erröten, wenn ich die durchgeführte, an Horat. epist. I, 20, 2 ff. erinnernde (vgl. Kiessling z. St.) Amphibolie, welche in den Worten « inruentis », « vota calentia », « omne recepero », etc. liegt, auch nur durch wortlose Citate im einzelnen erläutern wollte. Die Massivitäten, in denen sich der Verfasser der mittelalterlichen vita s. Agnetis (bei Harster, IX vit. sanct. metr., p. 38 ff.) [1] ergeht, verdienen eine gelindere Rüge als die verhüllten Zweideutigkeiten, welche Prudentius seiner Heldin in den Mund legt. Wie viel zartfühlender war da Vergilius, der den Ausdruck « plena deo », den er in der ersten Fassung des 6. Buches der Aeneis von der jungfräulichen Sibylle gebraucht hatte, ändern zu müssen glaubte (E. Norden, Hermes XXIII, 506 ff. bes. 510)!

X

In der Zeitschr. f. d. österreich. Gymnas. XLV (1894) 1077, habe ich auf das Epitaph des Paulinus von Nola auf den Presbyter Clarus hingewiesen, in dem der letztere als « Clare fide, praeclare actu, clarissime fructu » apostrophiert wird (epist. XXXII, 6, p. 281, 16 H.), und durch eine Parallele aus Zeno von Verona tract. I, 4, 5, p. 41 G., wo der ägyptische Joseph als « clarus genere, clarior pulchritudine, morum quoque clarissimus probitate » gepriesen wird [2], gezeigt, dass

[1] Vgl. bes. v. 185 p. 44, wo P. von Winterfeld, schedae crit. in script. et poet. Rom. (Berol. 1895) p. 54 den Text evident verbessert hat.

[2] So ist Livia für Velleius Paterculus « genere, probitate, forma Romanarum eminentissima » (II, 75, 3. Dieselbe Dreiheit in dem Excerpt aus der XI. grösseren pseudoquint. Declam., p. 377 Bip.). In der Tragödie Octavia 544 ff. sagt Nero von Poppaea « dignamque thalamis coniugem inveni meis genere atque forma » worauf ihn Seneca erinnert, dass es auf die probitas u. s. w. der

hier « praeclarus » in seinem ursprünglichen comparativischen Sinne an Stelle des metrisch unbrauchbaren « clarior » gesetzt ist [1]. Der Vers des Paulinus und der Satz des Zeno repräsentieren zwei Beispiele eines in der epigraphischen Poesie (hauptsächlich in der christlichen), in den hagiographischen (metrischen und prosaischen) Texten und in den angrenzenden Literaturgebieten weit verbreiteten und in verschiedenen Variationen auftretenden Sprachgebrauches, der einmal im Zusammenhange dargestellt zu werden verdiente. Hier nur einige Andeutungen. Mit sichtlicher Vorliebe wird in einem Pentameter des Epitaphs hervorgehoben, dass die verstorbene Persönlichkeit durch zwei Eigenschaften oder Vorzüge berühmt oder ausgezeichnet war — z. B. Maximinus, hexastich. auf Cicero v. 2 bei Baehrens, Poet. lat. min. IV, p. 141 « clarus honore simul, clarus et ingenio » (vgl. den rhythmischen Brief des Auspicius von Toul an Arbogast v. 15 [Epist. Merow. et Karol. aevi I, p. 136] « clarus etenim genere, clarus et vitae moribus ») — oder, und das scheint das häufigere zu sein, dass sie hervorragend durch eine, noch hervorragender durch eine andere Qualität oder Leistung war. Für letzteres vgl. Palladius hexastich. auf Cicero 4 (Baehrens a. a. O., p. 140) « clarus erat factis, clarior eloquio ». Eugen. Tolet. opusc. II, 88, 4 (Patrol. LXXXVII, 400) im Epitaph auf Basilla « clara potentatu, clarior et meritis ». Im Hexameter z. B. Vita Cassiani 178 (Harster, IX, vit. sanct. metr., p. 71) « clarus erat vultu, sed tanto clarior actu », wo « tanto » offenbar nur zur Versfüllung dienen muss. Hrabanus Maurus, der in seinem « titulus in ecclesia ad Rathesdorph » in einem Pentameter die gradatio « clarus-clarior » und die beliebte Verbindung bez. Gegenüberstellung von « nomine » und « meritis » oder « merito » (vgl. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. a. a. O. Anm. 2) anbringen wollte, war genötigt, den (eigentlich schon comparativischen) Positiv « praeclarus » durch « clarior » zu steigern [2] : carm. 47, 11 f. (Poet. Carol. II, p. 213), « Valerianus adest unus, Tiburtius alter, nomine praeclarus, clarior et meritis ». Ersatz des Comparativs « clarior » durch « nobilior » finden wir schon bei Ovid, fast. I, 471 f. « hic fuit Evander, qui quamquam clarus utroque, nobilior sacrae sanguine matris erat, wo der verdiente Erklärer H. Peter den Sachverhalt nicht richtig erkennt, wenn er sich zur deutschen Wiedergabe zweier verschiedener Adjectiva bedient, während umgekehrt in den Iamben des Paulinus von Nola XXI, 211 f.

Gattin ankomme. Die « eloquentia » an Stelle der « probitas » in der Charakteristik des Tib. Gracchus bei Flor. II, 2, 1. « pecunia, forma, nobilitas » als ἀδιάφορα bei Sen. epist. 117, 9.

[1] An Stellen wie Ambros. de Joseph 2, 1 « amare liberos dulce et impensius amare praedulce » ist es schwer zu entscheiden, ob das mit « prae » componierte Adjectiv den Wert eines Comparativs oder eines Superlativs besitzt.

[2] « Claro vultu, mente praeclariore ». Vit. Genov. 18, p. 222, 19 Krusch.

« veteri togarum nobilem prosapia, sed clariorem Christiano nomine » « nobilis », dessen Comparativ gegebenen Falles auch für « notior » eintreten muss (vgl. carm. epigr. 1252, 2 B. « arte feror nota, nobiliore fide ») als Positiv zu « clarior » fungiert. Bei Paulinus Petricordiae Vit. Mart. V, 197 f. « insignis mundi titulis, sed clarior illa qua mundum tempsit sanctae virtute fidei » hat « insignis » diese Funktion übernommen. Für die Fortführung der Steigerung zum Superlativ, wie sie in den unseren Ausgangspunkt bildenden Stellen des Paulinus von Nola und Zeno von Verona vorliegt, habe ich mir kein weiteres Beispiel notiert, dagegen finde ich in einem seltsamen Epitaph auf den heiligen Bernhard, in dem das Wort « clarus » auf Kosten des guten Geschmackes und der Klangschönheit einen wahren Triumph feiert, zweimal eine dreimalige Wiederholung des Positivs « clarus » in einem Verse. Da der Catalog der Brüsseler hagiographischen Handschriften, in welchem die Bollandisten (I, p. 286) das Epitaph mitgeteilt haben, nicht jedem Leser bequem zugänglich sein dürfte, so möge sein Wortlaut den Schluss dieser Miszelle bilden.

Clare sunt valles, sed claris vallibus (Clairvaux) abbas
Clarior, hic clarum nomen in orbe dedit.
Clarus avis, clarus meritis et clarus honore.
Claruit eloquio, religione magis.
Mors est clara, cinis clarus clarumque sepulcrum.
Clarior exultat spiritus ante deum.

XI

Orientius schärft in seinem commonitorium I, 305 ff. nachdrücklich die ewige Dauer der Höllenstrafen ein : « nam rogo ne credas dirae ad conpendia poenae quod raptim sontes (so der von Delrio benützte codex B.; « insontes » Ellis nach dem Turonensis) debita flamma voret. ignibus aeternis inmersos respice colles iugiter amburi, non tamen inminui : et gelidos fontes et caerula flumina cerne fundere semper aquas, semper habere tamen. Sic miseros vindex semper populabitur ignis, ut semper servet pabula laeta sibi » (vgl. Paulin. Nol. carm. XXXI, 569 ff. Alcim. Avit. carm. III, 64 f.) Das Argument von den Vulkanen [1] ist kein

[1] Als Zeugen für die Existenz (nicht für die Ewigkeit) eines unterirdischen Feuers figurieren die Vulkane und die heissen Quellen in den Acta Pionii 4 (Originaltext Archiv f. slav. Philol. XVIII, 160). Vgl. auch Tertull. de paenit. 12 « quis scintillas tales (die Vulkane) non magni alicuius et inaestimabilis foci missilia quaedam et exercitoria iacula consentiet ? » — Übrigens legt es die Stelle der Pioniusacten nahe, die von mir in der Berl. philol. Wochenschrift 1896, 1106 f. besprochene Stelle Pacians Paraen. 11, p. 124 P. « attendite si non creditis : aquarum impetus qui ignibus furit, supplicio nutriente (vgl. Tert. « supplicia montium ») reparatur »

εὕρημα des gewandten gallischen Dichters. Es findet sich bereits bei dem ersten lateinisch schreibenden Apologeten, Minucius Felix (vgl. Oct. 35, 3, « sicut ignes fulminum corpora tangunt nec absumunt, sicut ignes Aetnaei montis et Vesuvii montis et ardentium ubique terrarum flagrant nec erogantur : ita poenale illud incendium non damnis ardentium pascitur, sed inexesa corporum laceratione nutritur »), bei Tertullian (vgl. apol. 48 « hoc erit testimonium ignis aeterni, hoc exemplum iugis iudicii poenam nutrientis : montes uruntur et durant » und de paenit. 12, « dissiliunt superbissimi montes ignis intrinsecus fetu, et quod nobis iudicii perpetuitatem probat, cum dissiliant, cum devorentur, nunquam tamen finiuntur. Quis hæc supplicia interim [« interna » Preuschen] montium non iudicii minantis exemplaria deputabit? ») und bei Pacian von Barcellona (vgl. Paraen. 11, p. 125 Peyrot « aestuant indefessis flammarum globis Aetna Siculus et Vesuvius Campanus et quo nobis iudicii perpetuitatem probent, dissiliunt, devorantur nec ullis tamen sæculis finiuntur »). Aber diese drei bez. vier Stellen repräsentieren nicht ebensoviele selbständige Bezeugungen für den Gebrauch des Argumentes, sondern reducieren sich, da Tertullians Abhängigkeit von Minucius Felix und Pacians Abhängigkeit von Tertullian feststeht, auf eine, und ich möchte es bis auf weiteres für das wahrscheinlichste halten, dass der poetische Busspredigér den Vergleich dem zu seiner Zeit verhältnismässig viel gelesenen (Harnack, Sitzungsber. d. preuss. Ak. 1895, II, S. 574 ff.) Tertullian entlehnt hat. Es wäre übrigens dringend zu wünschen — und nur um diesen Wunsch vorbringen zu können, habe ich auf die Verse des Orientius hingewiesen — dass die von den christlichen Schriftstellern zur Erläuterung von Dogmen verwerteten Vergleiche und Bilder aus der Natur (z. B. die Neubelebung der Natur im Frühling als Sinnbild der Auferstehung) sorgfältig gesammelt und klassifiziert würden ! Erst dann wird man in einer Reihe von Fällen entscheiden können, ob man es mit einem apologetischen oder homiletischen τόπος oder mit einer literarischen Entlehnung zu thun hat.

Eine zweite Stelle des Commonitoriums verdient hervorgehoben zu werden im Hinblick auf die in jüngster Zeit so lebhaft betriebene Erforschung der eschatologischen Vorstellungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Ich meine II, 277 ff., wo Orientius einen Teil der Verdammten in der Hölle durch Feuersglut, einen Teil durch eisige Kälte peinigen lässt : « isti sulphureo flagrantes igne caminos cogentur laceris scandere corporibus, illos constringet violento infusa rigore flatibus hibernis dura gelu glacies. et cum tam discors pugnet natura gehennae, nominis unius vis tamen est varia. nec tam diversa possis dinoscere poena, igne sit an

(so P. für « reparabitur ») nicht auf den Feuerstrom in der Hölle, sondern auf die heissen Quellen zu beziehen.

gravius frigore supplicium. » Aus heidnischer oder gnostischer Quelle (vgl. A. Dieterich, Nekyia, S. 202) wird der Dichter diesen Zug schwerlich geschöpft haben, dagegen wäre es wohl denkbar, dass er ihm durch ein so einflussreiches Apokryphon, wie die Paulusapokalypse, die ja auch von Prudentius benützt wurde (S. Merkle, Röm. Quartalschr. IX, 489 ff.), vermittelt worden sei. Zwar findet er sich nicht in dem griechischen Texte dieser Apokalypse (bei Tischendorf, apocal. apocr., p. 34 ff.), wohl aber in der die vollständigste Fassung derselben repräsentierenden alten lateinischen Übersetzung bei James, Apocrypha anecdota, I, p. 31, 32 ff. « et iterum aspexi illic viros ac mulieres incisis manibus et pedibus constitutos ac nudos in locum glacie et nive, et vermes comedebant eos » und p. 34, 18 ff. « et respexi ad septentrionem... et vidi illic viros ac mulieres in frigore et stridore dentium... et dixit mihi (angelus) : in hoc loco aliut nihil est nisi frigus et nives : et iterum dixit mihi : etiam si sol oriatur super eos, non calefiunt propterea superabundans frigus loci istius et nives » (Texts and Studies, Vol. II, N° 3). Von späteren hat hauptsächlich Beda, ausgehend von Job 24, 19 « ad nimium calorem transeat ab aquis nivium » und Luc. 13, 28 : « ibi erit fletus et stridor dentium » die Ansicht vertreten, dass in der Gehenna eine doppelte Peinigung durch Hitze und Kälte erfolge (vgl. C. Plummer zu Beda hist. eccl. V, 12, vol. II, p. 296), und noch Dante breitet im 34. Gesang seines « Inferno » über diejenigen, welche ihre Wohlthäter mit Undank gelohnt haben, eine Decke von Eis.

XII

Der 19. Vers des zu den Kunststücken à la Optatianus Porfyrius gehörenden Gedichtes des Venantius Fortunatus an Syagrius von Autun (carm. V, 6, p. 116 Leo) lautet : « at deus excellens aie et de lumine lumen ». Zu « aie » führt Leo die Vermutung Mommsens an, dass das Wort für ἀεί zu nehmen sei. Als ein griechisches Wort fasse ich es auch auf, aber nicht als das rein griechische im lateinischen Context doch etwas zu auffällige ἀεί, sondern als das lateinisch gebildete Adverbium des in Gallien besonders durch den liturgischen Gebrauch eingebürgerten « aius » = ἅγιος. « Aius vero, lehrt der heilige Germanus von Paris († 576) in seiner Beschreibung der gallicanischen Messe, Patrol. LXXII, 90 f., ante prophetia(m) pro hoc cantatur in graeca lingua, quia praedicatio novi testamenti in mundo per graeca(m) lingua(m) processit... incipiente præsule ecclesia aius psallit dicens latino(um) cum graeco ut ostendat iunctum testamentum vetus et novum ». Vgl. Duchesne, Origines du culte chrétien, p. 182 f. Aus diesem Gebrauche des bilinguen Trisagion, der sich bekanntlich noch in der römischen Charfreitagsliturgie

erhalten hat, erklären sich auch Stellen bei christlichen Dichtern wie Hilar. de evang. 81 « agie sancte deus » (Cypr. Gall., p. 273 P.) und Pseudo-Cyprian de res. mort. 185 (Cypr. III, p. 315 H. = Aldhelm. Patrol. LXXXIX, 299 B) « solus agios sanctusque Deus ». Da ich Venantius Fortunatus mit der gallikanischen Liturgie in Verbindung gebracht habe [1], so darf ich wohl die Frage aufwerfen, ob es nur metrische Gründe waren, die den Dichter bewogen, carm. I, 15, 79 « nam cruor et corpus, domini libamina summi » und Vit. Mart. IV, 309 f. « munera vel Christi benediceret ore sacerdos imposita altari rata corporis atque cruoris » zu schreiben, oder ob der zweimalige Gebrauch des als Bezeichnung des Blutes Christi im sacramentalen Sinne m. E. etwas auffälligen Ausdruckes « cruor » mit der Thatsache in Zusammenhang gebracht werden darf, dass in der 3. gallikanischen Messe Mones (Lat. und griech. Messen, S. 19) zu lesen steht « haec oblatio in Christi corpore et cruore conversa proviciat (d. h. proficiat) defunctis ad requiem, fiat offerentibus ad mercidem (d. h. mercedem) etc. »?

XIII

Dass im 19. Verse der Grabschrift des Bischofs Eutropius von Orange (um 470; vgl. Duchesne, Fastes épiscopaux I, p. 257 f.), welche zuletzt von F. Buecheler, carm. lat. epigr. 1356, p. 636 ediert worden ist, die allein erhaltenen bez. mit Sicherheit zu ergänzenden Worte « s inergima (nicht « sinergima ») pell(it) » abzuteilen sind, habe ich im Rhein. Mus. LII, 302 gezeigt. Offenbar war in dem Epitaph auch der exorcistischen Thätigkeit des Eutropius Erwähnung getan, von der uns zwar nicht die von seinem Nachfolger Verus verfasste, nur fragmentarisch erhaltene Biographie (Acta SS. Mai tom. VI, p. 700 f.) wohl aber die von den Bollandisten p. 699 f. als historisch belanglos charakterisierte Vita berichtet. Was heisst nun aber « inergima » (= « energema »)? Im Rhein. Mus. a. a. O. glaubte ich das Wort in der Bedeutung fassen zu müssen, die es bei Prudent. Apoth. 400 « audiat (gens surda) insanum bacchantis inergima (so der Puteanus) monstri » besitzt, wo ohne Zweifel die Thätigkeit des Dämons im ἐνεργούμενος (« das tolle Wüthen des Unholds » übersetzt Cl. Brockhaus, Aurel. Prudent. Clem., S. 319)

[1] Die Beziehungen zwischen christlicher Liturgie und Poesie bedürfen entschieden einer zusammenfassenden Untersuchung. Wenn z. B. Hilar. gen. 7 f. « dignum opus et iustum semper tibi dicere grates, omnipotens mundi genitor » (Cypr. Gall., p. 231) schreibt, also, wie schon Mone, lat. und griech. Messen, S. 32, Anm. *** gesehen hat, den Anfang der Präfation (contestatio) versifiziert, so ist das doch hoffentlich nicht weniger bemerkenswert, als wenn er eine Vergilfloskel reproduziert. Vgl. auch meine Andeutungen in der Beilage zur Allgem. Zeitung 1896, Nr. 119, S. 7.

bezeichnet wird. Aber schon damals musste ich mir sagen, dass man zu « pellit » als Objectsaccusativ eigentlich eine Person, d. h. den Dämon selbst erwarten sollte. In der That wurde nun « inergima » = « daemon » gebraucht, allein der betreffende literarische Beleg, der den epigraphischen stützt und von diesem gestützt wird, muss erst aus dem kritischen Apparate hervorgezogen werden. In der Vita S. Eugendi abbatis, welche nach B. Krusch, Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici, Hannover 1896, p. 129 im Anfang oder in der Mitte des 9. Jahrhunderts verfasst wurde, lesen wir p. 158, 18 ff. Kr. von einem besessenen Mädchen : « cumque sanitatis causa a multis, ut solet, exorcismorum scriptà nexae cervicibus necterentur, atque illa ignotas sibi scriptorum personas per inmundum spiritum cum nomina, quod dolendum est, carperet et vitia se magis illos qui scripserant iam olim in illo atque illò peccato, latentibus apud humanitatem indiciis, adsereret possidere, tum ad ipsam inerguminam de adstantibus unus : quid nos, inquit, istis alienis, immo propriis vitiis terres, inmunde? vere in Christi nomine non solum istorum, quos derogas virorum, sed cunctorum quoque, si potuero, scripta sanctorum ita cervicibus tuis innectam, ut vel multitudine imperantium obruaris, si hos paucos audire dispicis et contempnis ». Darauf antwortet der Dämon, dass er nur auf das Geheiss des Eugendus weichen werde. Man sieht, nicht die Besessene, sondern der Dämon ist es, den einer von den Umstehenden anredet, so dass die Lesart « ad ipsam inerguminam » mit dem unmittelbar folgenden in unvereinbarem Widerspruch steht. Wie ist es nun mit der handschriftlichen Überlieferung bestellt? Der von Krusch mit 1. bezeichnete Codex, der Parisinus 11748, s. X, die beste Textquelle für die Vita Eugendi (vgl. Krusch p. 130) bietet für « ipsam » « ipsum » und für « inerguminam » « inergima », und es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass diese Lesungen in den Text aufzunehmen sind [1]).

XIV

Von den Anklängen an Dichterstellen, welche ich mir bei flüchtiger Durchsicht des 2. Teiles der carmina latina epigraphica (ed. F. Buecheler) notiert habe (vgl. Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch. XVIII, 728), verdienen es zwei, aus der Masse herausgehoben und der Aufmerksamkeit der Fachgenossen empfohlen zu werden 1. Von den Versen 62-65 der grossen Inschrift am Mausoleum des Flamen T. Flavius Secundus in der colonia Cillitana-Byzacena (carm. epigr. 1552 A) « forsitan hæc

[1] Einige Quellennachweise zu den merovingischen Heiligenleben enthält meine Anzeige im Lit. Centralbl. 1897, 806 f.

multi vano sermone ferentes venturae citius dicant praesagia mortis, si quis dum vivit ponat monimenta futuris temporibus » (vgl. den Anfang der Alexandros- und der Aberkiosinschrift) klingt der 63. zwar nur äusserlich an Propert. IV (III), 11, 5 « venturam melius præsagit navita mortem » an, aber auch dieser äusserliche Anklang dürfte zu Gunsten des einstimmig überlieferten « melius » und des fast einstimmig überlieferten « mortem » im Verse des Elegikers ein wenig ins Gewicht fallen. 2. Das Epitaph auf Argentea (carm. epigr. 1336) berührt sich in seinen beiden letzten Versen « vernantes calidum decoxit frigore flores [1] et gemmam in fructu mors inimica tulit » mit den Schlussversen des « epitaphium Sophiae neptis » des Paulus Diaconus (carm. 9, bei Dümmler, Poet. Carol. I, p. 46 f.) « gemmantem vitem decoxit saeva pruina purpureamque tulit dira procella rosam » (vgl. auch 1336, 1 « sub teneris annis » mit Paul. Diac., v. 5), und die Interpretation Buechelers, der « calidum » (scil. tempus) als gleichbedeutend mit « aestas » fasst (Schrader wollte dafür « gelido » schreiben) und damit ein eigenes Subjekt für v. 13 gewinnt, wird durch Paul. Diac. v. 17 gestützt. Den theologischen Lesern dieser Zeilen ist gewiss schon die pseudoaugustinische (vgl. zuletzt S. Merkle, Theol. Quartalschr. LXXVIII, 260 ff.), auch in das römische Brevier aufgenommene Homilie auf die unschuldigen Kinder in Erinnerung gekommen, in der es mit unverkennbarer Bezugnahme auf den herrlichen Hymnus des Prudentius (cathem. XII, 125 ff.) von den jugendlichen Blutzeugen heisst, « qui iure dicuntur martyrum flores, quos in medio frigore infidelitatis exortos velut primas erumpentis ecclesiæ gemmas quaedam persecutionis pruina decoxit » (zuletzt bei Engelbrecht, Faust. Rei. opp. p. 239, 26 ff.), und in der That ist die Übereinstimmung zwischen den Versen des Paulus Diaconus einer —, der Homilie und ihrer Vorlage (vgl. Paul. Diac. 18 mit cathem. XII, 128 « ceu turbo nascentes rosas ») andrerseits eine so auffällige, dass man sie zunächst auf direkte Nachahmung seitens des carolingischen Dichters zurückzuführen versucht wird. Aber abgesehen davon, dass die Predigt sich in der ursprünglichen Gestalt von Paulus' Homiliar nicht findet [2], scheint mir der Umstand, dass das (der achten Sylloge des corpus Laureshamense angehörende; vgl. De Rossi, inscr. II, 1, p. 97) Epigramm auf Argentea und das Epigramm auf Sophia gerade in den zwei Schlussversen die schönen Bilder von den durch den Reif bez. Sturm getöteten Blüthen und Knospen enthalten, eher auf eine den beiden Epitaphien gemeinsame epigraphische Vorlage (für Grabgedichte auf ἄωροι) hinzuweisen, die auch auf Prudentius und den Prediger gewirkt haben könnte.

[1] Vgl. Avien. Arat. 738 « ac decoctorum languebant germina florum ».
[2] Vgl. F. Wiegand, Das Homiliarum Karls des Grossen, Leipz. 1897 S. 26 (Stud. z. Gesch. d. Theol. u. K. I, 2).

XV

Einige Quellennachweise zu den von Ludwig Traube, Poetae Latini aevi Carolini III, p. 557 ff. trefflich edierten Gedichten Milos von St. Amand mögen diese bescheidenen Bemerkungen beschliessen. Vita S. Amandi I, 20-29 schildert Milo die Teilnahme der Natur am Leben und Sterben Jesu folgendermassen : « astra poli sensere, suus quod conditor esset, ad cuius cunas stellam misere coruscam; huncque suum dominum pelagus cognoverat esse, se plantis cuius calcabile praebuit almis; sol quoque condoluit, cum fixum stipite vidit, flens famulus dominum furvo velatus amictu; terraque cognovit, quando est concussa tremore horribili fractis sanctorum rite sepulcris; infernusque pavens tremuit, cum claustra revulsa vidit conspicuo confractis lumine valvis. » Offenbar folgt er hier dem Führer, dem er sich auch in dem Werke « de sobrietate » wiederholt anschliesst, Gregor dem Grossen. Vgl. dessen hom. in evang. 10, 2 « Deum hunc cœli esse cognoverunt, quia protinus stellam miserunt. Mare cognovit, quia sub plantis eius se calcabile praebuit. Terra cognovit, quia eo moriente contremuit. Sol cognovit, quia lucis suae radios abscondit. Saxa et parietes cognoverunt, quia tempore mortis eius scissa sunt. Infernus agnovit, quia hos quos tenebat mortuos reddidit. » Vit. Amandi IV, 241, wird der Held apostrophiert « o nimium dilecte Deo, cui militat aether ». Der Vers stammt wohl aus Augustinus civ. Dei V, 26 (I^2, p. 239 D., aus Aug. Orosius VII, 35, 21 mit der Variante « tibi militat aether » vgl. Birt zur Claudianstelle), woselbst Claudian de III. cons. Hon. 96-98 « O nimium dilecte Deo, cui fundit ab antris Aeolus armatas hiemes, cui militat aether, et coniurati veniunt ad classica venti » mit der nämlichen Zusammenziehung der zwei ersten Verse in einen (Dombart hat mit Unrecht die handschriftliche Überlieferung nach Claudian verbessert bez. ergänzt) citiert wird [1]. So kehrt bekanntlich die veränderte Fassung, welche ein Vers des Vergilius bei Seneca infolge gedächtnismässiger Citierung erhalten hat, bei Senecas Neffen Lucanus wieder (C. Hosius, Jahrbb. f. Philol. CXLV, 351 Anm.). In der praefatio zum Gedichte « de sobrietate » v. 16 f. (p. 613 Tr.) gibt Milo Ps. 136, 1 f. durch die zwei Hexameter « sedimus ignotos dirae Babylonis ad amnes, in ramis salicum suspendimus organa nostra » wieder. Man würde dem wackeren Mönche zuviel Ehre erweisen, wenn man diese Verse auf seine Rechnung setzte; sie sind aus der von Paulinus von Nola verfassten Paraphrase des Psalmes (carm. IX, 1 und 9, p. 21 H.; im 2. Verse heisst

[1] « Cui militat aether » ausser Augustinus nur Otto von Freising.

es bei Paulinus « de r. s. ») entnommen [1]. Das nachgelassene Werk « de sobrietate » hat Milos Neffe, Hucbald, der Verfügung des Verfassers entsprechend, Kaiser Karl dem Kahlen dargebracht und mit einem Dedicationsgedicht begleitet, welches sich v. 38 « frontis in hoc libro quid facerem titulo » und besonders v. 42 « ne fleret titulum pagina muta suum » unverkennbar an die praefatio der Vita Martini des Sulpicius Severus (6 p. 110, 8 H. « Titulum frontis erade, ut muta sit pagina ») anlehnt.

[1] De sobr. I, 568 sagt Milo von Arius « miser sed non miserabilis Arrius ille ». Mit der nämlichen Pointe heisst es in der metrischen Passio SS. Petri et Pauli 187 (Harster, IX vitae sanct. metr., p. 7), von Simon magus « concessit miser Ariciam haud miserabilis ille ». Vgl. Hist. Jahrb. d. Görresges. XVI, 98 und 424. [Quint.] declam. mai 1, 6.

INDEX

Freiburg (Schweiz). — Buchdruckerei und Buchhandlung des Werkes vom hl. Paulus.

